

## 10.3 Kirche

### 10.3.1 Die alte Kirche

Im 13. Jh. gehörte Markersbach, das schon damals eine Pfarrei hatte, zum Bistum Prag, das im 14. Jh. zum Erzbistum erhoben wurde. Untergeordnet war die Gemeinde dem Dekanat Aussig. Als Besitzer von Markersbach wird zu dieser Zeit Kaiser Karl IV. genannt, der das Kollaturrecht durch den Burggrafen von Pirna ausüben ließ. Als Kirchenpatrone erscheinen 1365 die Gebrüder Heinrich und Benedikt von Köckeritz und 1368 sowie 1378 der Edle von Ziegenhein, seines Zeichens Kaiserlicher Hofküchenmeister und Burggraf von Pirna und als solcher Prokurator der Güter des Kaisers im Pirnaischen Bezirk. Als die Pflege Pirna und damit auch das Dorf Markersbach 1405 zunächst als Pfand und dann als erblicher Besitz an die Markgrafen von Meißen gelangte, übten diese das Kollaturrecht aus.

Von der ersten Markersbacher Kirche sind keine Reste mehr vorhanden. Das Gotteshaus stand an der Stelle des jetzigen in der Nähe des Lehnrichterhofes, des Zentrums des Dorfes. Überdies gab es auf dem Gebiet des nahegelegenen Hammergutes Kammerhof eine kleine Kapelle, die noch auf einer aus dem Jahr 1776 stammenden Karte eingezeichnet ist. Hier hielt der Markersbacher Pfarrer regelmäßig Andachten, wofür er einen Kapellenzins von 12 Groschen erhielt. Eingepfarrt nach Markersbach waren die Hammergüter Kammerhof, Kleppisch und Fichte sowie drei Häuser des Hammergutes Cratza, von denen zwei rechts und eines links der Bahra lagen.

Am 23. August 1363 führte der Pleban (Priester mit pfarrlichen Rechten) von Markersbach den Kleriker Konrad aus Pirna als Pfarrer in Gottleuba ein. 1365 verließ der hiesige Pleban Heinrich die Pfarrstelle, um nach Kreibitz in Böhmen zu übersiedeln. Im Amt folgte ihm der Geistliche Ullrich. Am 24. Januar 1368 wurde der Pirnaer Priester Friedrich Pfarrer in Markersbach. Auf ihn folgte einige Jahre später Pfarrer Otto, und von 1378 bis 1399 amtierte ein gewisser Jakob aus Pima. Nach dessen Tod wurde der Presbyter Johannes Oberhaupt der Gemeinde. Allerdings legte er schon nach zwei Monaten sein geistliches Amt freiwillig nieder. Daraufhin führte der Peterswalder Pfarrer am 25. Oktober 1399 den Geistlichen Nikolaus in sein Amt ein. Zu Beginn des Jahres 1415 tauschte der Markersbacher Pleban die Stelle mit seinem Amtsbruder Johannes aus Breitenau bei Lauenstein in der Diözese Meißen. Nach dessen freiwilligen Verzicht im Jahr darauf wurde ein gewisser Michael sein Nachfolger. Am 7. Oktober 1417 führte der Rosenthaler Pfarrer den Kleriker Paul aus der Magdeburger Diözese in Markersbach ein. Angesichts dieser vielen Wechsel liegt die Vermutung nahe, dass die Markersbacher Pfarre wohl nur über ein geringes Einkommen verfügte.

Der zu Beginn des 15. Jh.s dem Land Meißen durch den Markgrafen Wilhelm den Einäugigen verschafften politischen Bedeutung sollte auch eine vollständige kirchliche Unabhängigkeit von Böhmen entsprechen. Deshalb bewarb sich der energische Wettiner im gleichen Atemzuge mit dem Landerwerb bei Papst Bonifatius IX. um die Exemtion des Meißner Bischofs von jeder Gewalt des apostolischen Legaten in Prag. Mit Bewilligung dieser Exemtion war eines der bedeutendsten von Karl IV. für den Prager Erzbischof erworbene Ehrenrechte verloren. Hinzu kam 1421 noch ein neues Privilegium, dass alle Untertanen des Meißner Markgrafen Friedrich des Streitbaren "keinerlei Citation vor ein fremdes geistl. Gericht mehr zu folgen [brauchten]", sondern ihr Recht bei ihrem gewöhnlichen Richter einzuklagen hatten.

Im Jahre 1539, mit Einführung der **Reformation** in Sachsen, wurde das nunmehr protestantische Markersbach als Filiale zu Gottleuba geschlagen. Während der folgenden 21 Jahre hatte die hiesige Gemeinde daher keinen eigenen Pastor. Das vom Gottleubaer Pfarrer in Anspruch genommene Einkommen des Pfarrlehns Markersbach bestand zu dieser Zeit in 19 1/2 Scheffel Korn, 13 1/2 Scheffel Hafer und drei Fuder Wiesenwuchs. Bei Meiche heißt es: "Der Pfarrer hält den 3. Sonntag Messe in Markersbach und alle Wochen eine Predigt." Das Pfarrhaus, welches eine "gutte Behausung" bot, bezog 1539 der Schulmeister. Im Jahre 1576 wurde die Pfarrgemeinde Markersbach selbständig und erhielt in der Person des George Hauptvogel aus Schellenberg seinen ersten eigenen evangelisch-lutherischen Pfarrer. Dieser starb hier im Jahre 1623. Auf ihn folgte Magister Johann Philipp Mälerus aus Straußfurth in Thüringen, der 1633 infolge Versetzung nach Bärnsdorf sein hiesiges Amt aufgab. In den nächsten 20 Jahren hatte die Markersbacher Gemeinde abermals keinen eigenen Pfarrer.

1629 bis 1630 weist die Kirchenrechnung einen "Capellenzins" in Form von Erbzinswachs von der "Capelle" in Höhe von 2 Pfund aus, die Herrn Peter Conrads Erben, Besitzer des Kammerhofes, an den Pfarrer von Markersbach zahlten. Die **Kapelle** diente den Bewohnern des Kammerhofes und der Hammerhäuser zur kirchlichen Andacht. Der Kapellenweg führte von dieser Kapelle zum Ort.

Die Dorfkirche war infolge des Dreißigjährigen Krieges so zerstört, dass sie abgetragen und an ihrer Stelle ein neues Gotteshaus errichtet wurde. In Ermangelung eines Seelsorgers und einer Kirche verwaltete von 1633 bis 1653 der Pfarrer von Rosenthal, Paulus Hoppe, das Markersbacher Pfarramt "ad interim". 1653 erfolgte die Fertigstellung der zweiten Markersbacher Kirche. Gleichzeitig erhielt die Gemeinde mit Johann George Güttner aus Freiberg wieder einen eigenen Pfarrer. Dieser legte 1654 das älteste der vorhandenen Kirchenbücher an. Pfarrer Johann Friedrich Reich, der 36 Jahre lang der Markersbacher Pfarrgemeinde vorgestanden hatte, fand nach seinem Tod am 19. April 1723 seine letzte Ruhe an der Ostseite der Kirche am jetzigen Eingang in die Sakristei. 1706 erhielt die Kirche einen hölzernen Turm mit barocker Haube. Die auf der Turmspitze stehende Wetterfahne trägt die Schriftzeichen "JFRPMANO 1701" (Johann Friedrich Reich - Parochie Markersbach. Anno 1701).

### 10.3.2 Der spätgotische Flügelaltar von um 1520

Im Zuge des 1801 erfolgten Umbaus hat man auch die seitlich angebrachte Kanzel mit der Jahreszahl 1687 entfernt und es wurde eine neue über dem Altar errichtet, weswegen letzterer umgestaltet werden

musste. Den alten zweiflügeligen Altar aus der ersten Hälfte des 16. Jh.s, dessen beide Flügel mit je vier Heiligenbildern versehen waren und dessen Innenseite ebensolche in Schnitzwerk aufwies, übernahm der Sächsische Altertumsverein. Am Ende des Zweiten Weltkrieges brannte bei der Bombardierung das Altertummuseum im Großen Garten in Dresden ab, wodurch die Flügel, einige der geschnitzten und bemalten Figuren und die Bilder verloren gingen. Leider fehlt heute eine Abbildung des kompletten Altars. Glücklicherweise existieren noch Figuren aus allen drei Etagen des gotische Retabels. Die geretteten Teile bewahrt die Staatliche Kunstsammlung Dresden und präsentiert sie im Schlossbergmuseum in Chemnitz im Rahmen einer Sammlung sächsischer gotischer Skulpturen.

Der spätmittelalterliche Flügelaltar war Ausdruck der in der Gotik angestrebten Einheit von Architektur, Plastik und Malerei. Dieses Bestreben verdeutlicht sich im architektonischen Aufbau des Flügelaltars. Über der plastisch gestalteten Sockelzone (Predella) erhebt sich der aus einem Mittelschrein mit Seitenflügeln bestehende Altaraufsatz. Gekrönt wurde der Flügelaltar durch ein reiches geschnitztes Gesprenge. Im Normalfall präsentierte sich der Flügelaltar mit geschlossenen Flügeln mit den Gemälden (Werktagsseite). Nur zu besonderen kirchlichen Festtagen wurden die Flügel des Schreins mit den Figuren geöffnet (Festtagsseite).

Hier die Fotografien von 1930 aus der Fotothek des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen (LDS) von Teilen des Altars(siehe auch Hentschel [10.11]). Ein Flügel hat die Abmessung: Höhe 1,5; Breite 0,45 m.



**Abb. 10.3.1:** Die Außenseite des linken Altarflügels mit den Gemälden von 1520. Oben: Wenzel und Maritus, unten Vitus und Leonhard.



**Abb. 10.3.2:** Die Innenseite des linken Altarflügels von 1520 mit den Reliefs. Oben: Barbara und Katharina, unten Sebastian und Nikolaus.

In Anbetracht der kulturhistorischen Bedeutung des Altars und der Schönheit der Figuren, wurde versucht die Bilder hier auch etwas größer wiederzugeben.

Einen großen Dank verdienen die Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege Dresden, die es uns gestatteten, die historischen Unterlagen im Archiv von 1930 zu fotografieren. Leider war es nicht möglich, von den erhaltenen Skulpturen professionelle Bilder aus den Dresdner Kunstsammlungen auf dem Chemnitzer Schlossberg unter für Rentner vertretbaren Konditionen zu erhalten, so dass die Fotografien unter erschwerten Bedingungen gewonnen wurden (Fotografierverbot). Wir hoffen, dass man trotzdem einen Eindruck von der Schönheit dieser historischen Kunstwerke gewinnt.

### Die Altarflügel:



**Abb. 10.3.3:** Die Innenseite des rechten Altarflügels von 1520 mit den Reliefs. Oben: Dorothea und Margareta, unten Laurentius und Valentinius.



**Abb. 10.3.4:** Die Außenseite des rechten Altarflügels mit den Gemälden von 1520. Oben Magdalena und Elisabeth, unten Georg und Florian.



Abb. 10.3.5: Heilige Barbara, die Mutter Gottes und die Heilige Maria Magdalena.



Abb. 10.3.6: Das Predellenrelief "Anbetung der Könige".

Von dem Markersbacher Retabel sind Figuren von allen drei Etagen erhalten. Der Schrein stand auf der Predella, einem länglichen Kasten, der mit der Anbetung der drei Könige geschmückt war (Abb. 10.3.7). In dem Schrein befanden sich die drei größten weiblichen Heiligen, die heilige Magdalena, Maria mit dem Kind und die heilige Katharina (Abb. 10.3.8). Oben war die die Altarbekrönung angebracht, das Gesprenge, mit den zwei männlichen Heiligen Paulus und Petrus, dem Gottvater des Gnadenstuhls (Abb. 10.3.9). Der dazugehörige gekreuzigte Sohn Jesus und die Taube als Symbol des Heiligen Geistes (Heilige Dreifaltigkeit) sind wahrscheinlich schon bei der Einlagerung verloren gegangen.

Die einzigartige Schönheit der großen geschnitzten und bemalten 500 Jahre alten Skulpturen offenbart sich erst am Original.  
Hier unsere Aufnahmen von den geretteten Originalen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in dem Schlossbergmuseum in Chemnitz.



Abb. 10.3.7: Das Predellenrelief "Anbetung der Könige" mit Brandspuren.



Abb. 10.3.8: Die Figuren im Schrein, die Heilige Barbara, die Mutter Gottes und die Heilige Maria Magdalena.



**Abb. 10.3.9:** Das Gesprenge des Flügelaltars. Von links: der Heilige Paulus, Gottvater und der Heilige Petrus .

Der unbekannte Schnitzer und Maler des Altars wirkte im Raum Pirna (Meister des Altars von Dohna) und ist 1520 nach Böhmen ausgewandert. Man erkennt sein Wirken an den Gesichtern der Figuren und an den Sockeln als Grashügel. 1540 verliert sich seine Spur.

### 10.3.3 Das heutige Gotteshaus



**Abb. 10.3.10:** Der alte Eingang von der Straße aus 2016.

Die Aufstellung eines neuen Turmknopfes, der eine den Bau betreffende Jubelmedaille von der Jahrhundertwende 1801 enthält, erfolgte am 25. Juli 1801 durch den Markersbacher Zimmermeister Rehn. In jenem Jahr erhielt die Kirche einen neuen Dachstuhl, ein Ziegeldach und eine neue Rohrdecke. Auf der oberen Empore wurden 35 Sitzplätze angebracht, zwei neue Fenster durchbrochen und die Orgel erhielt ein Pedal und einige neue Register. Bei der Einweihung des restaurierten Gotteshauses am ersten Weihnachtsfeiertag 1801 erfolgte die Einführung des "Neuen Dresdner Gesangbuches", von dem jedes Haus auf Kosten der Kirchen- und Gemeindegasse zwei Stück erhielt.

Nach dem Register der Kirche von 1808 bis 1845 wurden vom Kammergut für die Herrschaft 6 Plätze auf der Empore gemietet und 11 Plätze fürs Gesinde, das Hammergut Kleppisch mietete 4 Plätze für die Herrschaft und 6 für die "Dienstbothen"<sup>7</sup>. Die Herrschaft von Carlowitz in Fichte, d. h. Kammerherr Ferdinand Gotthelf v. Carlowitz bis 1814, seine Frau geb. Ooppel ab 1814 und von 1835 an ihr Sohn, der Major v. Carlowitz, hatten 1 Platz auf der Empore über dem Beichtstuhl, die übrigen 9 für die "Hausgenossen" befanden sich im Gestühl. Der Lehnrichter hatte 2 Plätze für sich und seine Familie und 5 für sein Gesinde gelöst. Der Revierförster Herzog besaß 3 Plätze für sich, seine Frau und Tochter und 2 Plätze fürs Gesinde, einen "Jägerburtschen" und eine Magd. Die Müllerfamilie Schröder hatte 4 Plätze inne, einen für den Müller im "Schul- und Orgelchor" und 3 für die Familie im Gestühl. Auch der Hellendorfer Müllermeister Johann Gottlieb Griesbach und seine Frau mieteten für sich je einen Platz, obwohl Hellendorf nach Gottleuba gepfarrt war, weil "niemand sich zur Lösung dieses Kirchensitzes darauf meldete", allerdings musste er als "Fremde[r]" doppelt so viel pro Jahr zahlen, nämlich 2 Reichstaler.

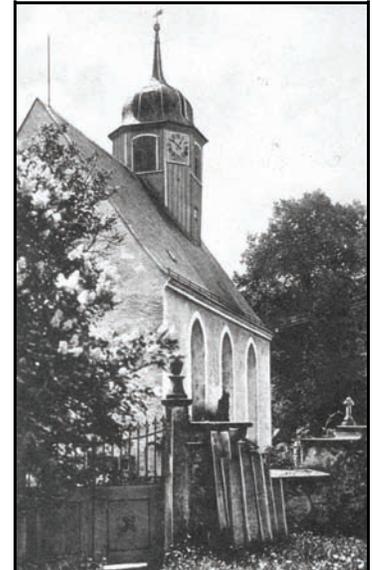
nen Platz, obwohl Hellendorf nach Gottleuba gepfarrt war, weil "niemand sich zur Lösung dieses Kirchensitzes darauf meldete", allerdings musste er als "Fremde[r]" doppelt so viel pro Jahr zahlen, nämlich 2 Reichstaler.

<sup>7</sup> Nach einer Mitteilung von Marco Schröder, Markersbach

Im Jahre 1844 wurde die vom Orgelbauer Herbig geschaffene **Orgel** mit zwölf Stimmen und Pedalkoppel aufgestellt. In die gleiche Zeit fällt wohl auch der Erwerb des Biedermeier-Taufsteins. Aus Anlass des 400. Geburtstages Martin Luthers am 10. November 1883 schenkten der Schulmeister Karl Friedrich Böhme und die Schulkinder der Kirche große Bildnisse der Reformatoren Luther und Melanchthon. Ein gründlicher Umbau des im Inneren sehr dunklen Kirchengebäudes fand 1838 statt. Damals wurde die an der breiten Südseite stehende Sakristei an die Ostseite angebaut, der bis dahin an der Nordseite befindliche Eingang kam an die Westseite und die Längsseiten erhielten 3 hohe Spitzbogenfenster. Der alte Eingang an der Straße ist noch zu erkennen. Gleichzeitig ließ man die obere Empore entfernen und im Schiff wurde ein neues Gestühl eingebaut, sodass die Kirche von da an über 175 Sitzplätze verfügte. Diese Zahl verringerte sich aber, da nach dem Hochwasser von 1957 einige Kirchbänke entfernt wurden. Damit erhielt die Kirche ihre heutige Gestalt. Das seit den 1970er Jahren wieder auf dem Altar stehende barocke Kruzifix ist ein Geschenk des von 1662 bis 1667 amtierenden Markersbacher Lehnrichters Johann George Bräuer. Diese um die Mitte des 20. Jh.s wieder entfernten Werke wurden an der Ostseite in Höhe der Emporen aufgehängt. Auf einer Fotografie um 1930 sind sie noch zu erkennen.



**Abb. 10.3.11:** Blick auf die Kirche mit der Pfarrlinde um 1930. Samml. M. Schröder, Markersb.



**Abb. 10.3.12:** Blick auf die Kirche um 1930.



**Abb. 10.3.13:** Inneres der Kirche mit Blick auf die Orgel um 1930. Foto: Samml. LDS.

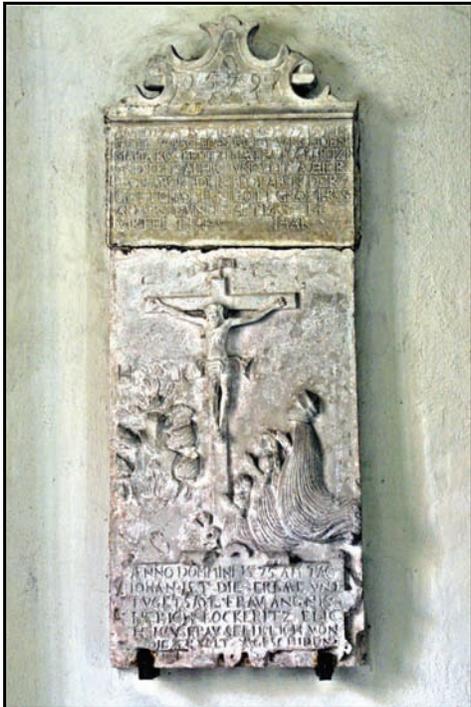


**Abb. 10.3.14:** Inneres der Kirche mit der Kanzel um 1930. Foto: Samml. LDS.

1896 schenkte der Sohn des von 1825 bis 1829 amtierenden Pfarrers Karl Böttcher der Kirche einen silbernen Abendmahlskelch und im Jahr darauf stiftete die Frau des Pastors Zoher eine (später abhanden gekommene) silberne Abendmahlskanne. Das im Turm befindliche Geläut bestand aus drei Glocken. Die mittlere Glocke stammte von 1669 und war historisch sehr wertvoll. Im Inneren der Kirche befinden sich mehrere, heute nicht mehr erkennbare Gräfte. Wie aus den Kir-

chenbüchern hervorgeht, wurden hier 1686, 1691 und 1700 Besitzer der Hammergüter Kleppisch und Fichte bzw. deren Angehörige beigelegt.

In der südlichen Wand, links vom Altar, sind zwei sandsteinerne Grabmäler der Familie Köckeritz - ein Heinrich Köckeritz war von 1576 bis 1598 Lehnrichter in Markersbach - von 1575 und 1579 eingebaut.



**Abb. 10.3.15:** Die 3 Epitaphe der Familie Köckeritz 2006.



**Abb. 10.3.16:** Die oberen zwei Inschriften für die Kinder der Familie Köckeritz mit der Jahreszahl 1579. Nebeneinander angeordnet die 1. Grabinschrift für Maria Köckeritz (Alter fünfviertel Jahr) und die 2. für Martha Köckeritz (Alter 14 Jahre).

Die auf dem linken Bild unten zu erkennende 3. Inschrift betrifft die 1575 verschiedene Ehefrau Agnes von Heinrich Köckeritz .

Im Jahre 1897 wurde Markersbach von einem verheerenden Hochwasser heimgesucht. In [10.4] heißt es "bei der Schule war das Bachbett auf 21 m verbreitert; der hintere Teil des Kirchhofes mit 85 Gräbern und Leichen war verschwunden, oder man sah Säрге und Gerippe auf dem Grunde des Wassers stehen, in den Baumkronen des Schulgartens, der einem Trümmerhaufen glich, hingen Schädel und Sargteile, das in diesem Garten liegende meterhohe Geröll war mit Totengebeinen bedeckt; die an der Straße erbaute Kirchhofsmauer war eingestürzt. In der Kirche standen die Stufen des Altars unter Wasser. Am 1. September konnte kein Gottesdienst abgehalten werden. ... Die Wiederherstellung des Kirchhofes und der Grundstücke des Kirchschullehens verursachte der Kirche eine Ausgabe von ca 7800 Mk".

Im Jahr darauf erfolgte die Errichtung einer neuen Friedhofsmauer und 1899 erbaute man eine neue Leichenhalle. Von beiden ist auf Grund des Hochwassers von 1957 nichts erhalten geblieben.

Um 1900 besaß die Kirche 17,53 ha Wald und 1,36 ha Kirchschullehnsgrundstücke. Das Pfarrgut umfasste 19 ha und 4 a, wovon 10 ha und 67 a Wald waren. Weiterhin bestand das Vermögen der Kirche in 30.704 M und 9 Pf. Stammkapital, 2.172 M und 78 Pf Legatkapitalien, 13.618 M und 60 Pf Pfarrlehnskapitalien und 2.141 M und 15 Pf Kirchschullehnskapitalien. Etwa 450 Jahre zuvor, 1555, besaß die Markersbacher Kirche 18 Schock, 26 Gr. und 7 1/2 Pf ausgeliehenes Geld, an Kleinodien zwei silberne vergoldete Kelche, einen bleiernen Kelch, zwei Ornate und eine Messing-Monstranz.

1724 betrug das Kirchenvermögen 844 Taler, 14 Gr und 1838 3.652,20 M.

Im Jahre 1724 wurde gegenüber der Kirche unter Pastor Johann Gottlieb Walburger für 858 Taler die Pfarre im barockem Stil errichtet. Vor der Pfarre befanden sich zwei steinerne Bänke zum Ausruhen.

1839 schrieb Pastor Karl Friedrich Kölbel in [10.12]:

"Die Pfarrwohnung, nur einige Schritte von der Kirche entfernt, ist eine der schönsten Dorfpfarrten, die es geben kann. Sie ist ganz massiv gebaut, hat 3 bewohnbare Stuben, deren eine ein Garten umgibt. Unmittelbar vor diesem Garten steht eine, man sagt, 300-jährige herrliche Linde mit ringsherum angebrachten Sitzen, worauf müde Wanderer und vor Anfang des Gottesdienstes kommende Kirchgänger sich gern niederlassen".

Hinter der Pfarrwohnung befinden sich die Wirtschaftsgebäude; denn es gehört zu der Pfarrstelle ein an die Felder anstoßenden Pfarrwald." Die Nebengebäude beinhalteten auch die Wohnung für den Glöckner. Eine Pfarrscheune wurde 1876 ein Stück weit hinter der Pfarre errichtet.

Unter der von Kölbel erwähnten **Pfarrlinde** (siehe Abb. 10.3.11) soll der Überlieferung nach im Jahre 1539 der erste evangelische Gottesdienst in Markersbach abgehalten worden sein. 1922 mussten vom Gottleubaer Baumeister Reppchen zwei durch abgebrochene Hauptäste entstandene Öffnungen, durch die ungehindert Regen und Schnee in das Innere des Baumes gelangen konnten, verschlossen werden. Finanziert hat diese Maßnahme "ein seit Jahren mit Markersbach und seinen Bewohnern innigst verbun-

dener Freund aller Heimatschutzbestrebungen, Herr Geheimer Kommerzienrat Meinel-Tannenbergr". Am 10. Oktober 1935 wurde durch einen Sturm die alte Pfarrlinde schwer beschädigt. Zwei große Teile des Baumes brachen herunter, glücklicherweise ohne schweres Unheil anzurichten. Der als Naturdenkmal geschützten Linde musste die Krone geköpft werden. 1945 ließ der Bürgermeister Walter Hennig den Baum fällen. Die von Kantor Böhme um 1900 daneben gepflanzte Linde musste nach mehreren Sanierungsversuchen um 2010 gefällt werden.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges 1944 wurden die Kirchengemeinden von der Regierung wieder einmal nachdrücklich aufgefordert, Bundmetalle als Kriegsrohstoff bereitzustellen. Bei diese Aktion verblieb nur die alte Glocke aus dem 17. Jh. im Turm. Die anderen beiden wurden vom Turm geholt und eingeschmolzen. Die größere von ihnen trug die Aufschrift:

“Gelobet sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen”.



Abb. 10.3.17: Die 1944 eingeschmolzene große Glocke. Foto: Samml. LDS.



Abb. 10.3.18: Die 1944 eingeschmolzene kleine Glocke. Foto: Samml. LDS.

In der Nacht des 22. Juli 1957 kam es wieder zu einem **Hochwasser**. Durch das mitgeführte Holz und die Steine wurde alles zerstört und verwüstet, was im Bereich der Wassermassen lag. Am Morgen wurde die Zerstörung offenbar. Die Bahra hatte den Friedhof wieder überspült und trug Leichen weg. Ein Grabstein gelangte mit den Fluten sogar bis nach Pirna. 1958 wurde der Friedhof eingeebnet und auf die andere Seite der Bahra hochwassersicher verlegt.



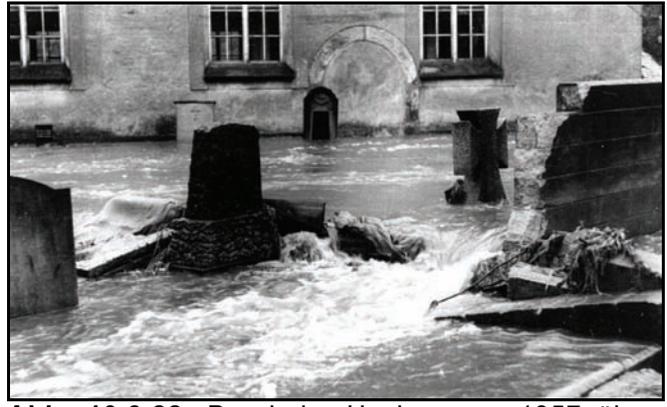
Abb. 10.3.19: Blick auf die Kirche nach dem Hochwasser. Foto: Wunderlich, Langenhennersdorf, kol.



Abb. 10.3.20: Der Dachstuhl der Hauses Jetschik auf dem Friedhof. Foto: Archiv Markersbach

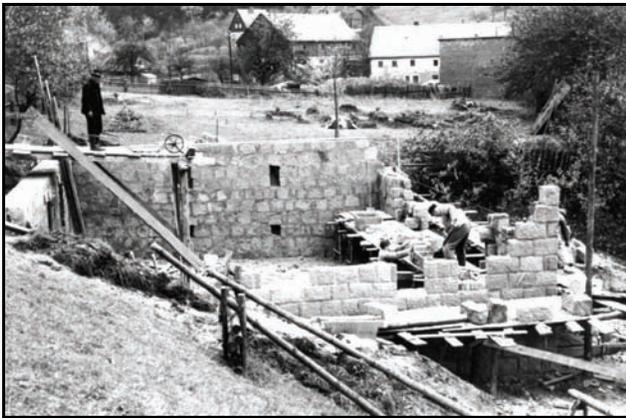


**Abb. 10.3.21:** Der Friedhof neben der Kirche vor dem Hochwasser 1957. Foto: Archiv Markersbach



**Abb. 10.3.22:** Der beim Hochwasser 1957 überschwemmte Friedhof. Foto: Archiv Markersbach

Im Jahre 2000 erhielt Markersbach wieder ein vollständiges Geläut, das beim Gottesdienst am 18. Juli von der Pfarrerin Frau Angelika Lenz geweiht wurde. Nach 57 Jahren kamen jetzt die beiden durch Spendengelder finanzierte neuen Glocken aus der Kunstgießerei Lauchhammer. Die große Glocke hat eine Masse von 380 kg und einen Durchmesser von 870 mm, die kleine Glocke hat eine Masse von 116 kg und 580 mm Durchmesser.



**Abb. 10.3.23:** Bau der neuen Leichenhalle 1958. Foto: A4rchiv Markersbach.



**Abb. 10.3.24:** Weihe der neuen Glocken im Juli 2000 durch Pfarrerin Lenz. Foto: Samml. M. Schröder.

Die nach der Wiedervereinigung renovierte Markersbacher Kirche ist heute wieder ein sehenswertes Kulturdenkmal in der Gemeinde. Der gepflegte neue Friedhof und der Zustand der Kirche Innen und Außen lädt zu einem Besuch ein, wie die folgenden Abbildungen demonstrieren.



**Abb. 10.3.25:** Der Altar 2007.



**Abb. 10.3.26:** Die Orgel 2006.



**Abb. 10.3.27:** Das Taufbecken.



Abb. 10.3.28: Die Kirche 2006.



Abb. 10.3.29: Der neue kommunale Friedhof 2008.



Abb. 10.3.30: Das Pfarrhaus Nr. 9 von Markersbach 2008. An den Säulen des Portals ist die Jahreszahl 1724 eingemeißelt.



Abb. 10.3.31: Schlussstein mit "1724/Soli/Deo/Gloria".

Folgende **Pfarrer von Markersbach** sind nach der Reformation 1553 bekannt (nach [10.9] und [10.23]):

Bis 1575 war die Kirchengemeinde Markersbach Tochterkirche von Gottleuba

1576 - 1623	Georg Hauptvogel	1623 - 1633	Johann Philipp Mähler
1633 - 1653	Paul Hoppe aus Neustadt	1653 - 1664	Johann George Güttner
1664 - 1670	Matthäus Hiller Annaberg	1670 - 1684	Joh. Theodor Lungwitz
1684 - 1687	Christoph Zimmermann	1687 - 1723	Johann Friedrich Reich
1723 - 1727	Johann Gottlieb Walpurger	1729 - 1735	Andreas Kleeberg, Lüttnitz
1735 - 1747	August Wilhelm Hartzler	1747 - 1756	Johann Gottlieb Schneider
1756 - 1794	Johann Gottfried Krumbholz	1794 - 1808	David Gottlieb Wolf
1808 - 1818	Christian Friedrich Gerschner	1818 - 1824	Johann Christoph Thomas
1824 - 1825	August Wilhelm Klippchen	1825 - 1829	Karl Böttcher aus Machern
1829 - 1838	Karl Gottfried Hartmann	1838 - 1868	Karl Friedrich Köbel
1868 - 1872	Theodor Emil Peter aus Dresden	1873 - 1877	Harald Hermann Eras
1877 - 1898	Georg Friedrich Ernst Zocher	1898 - 1906	Gabriel Paul Hyronymus
1907 - 1915	Johannes Große	1915 - 1926	Dr. Hermann Wolfram
1926	wurden die Kirchengemeinde Markersbach und die Kirchengemeinde Oelsen zusammengelegt.		
1926 - 1932	Gottlieb Hermann Knospe	1932 - 1934	Edm. Georg Oskar Wagner
1934 - 1935	Heinz Schefer	1935 - 1936	Stichel
1936 - 1938	Strauß	1938 - 1939	Meckert
1939 - 1945	Johann Rudolf Friedrich	1945 - 1947	Hans Herford
1947 - 1960	Johannes Grandke, Liegnitz	1960 - 1961	Wolfgang Gehrt, Rosenthal
1961 - 1969	Gottfried Nitzsche, Sebnitz	1969 - 1976	Jürgen Günther
1976	Zusammenlegung der Kirchen Markersbach und Oelsen mit der Kirche Bad Gottleuba		
1976 - 1989	Jürgen Günther	1990 - 1999	Günther Wätzig
1999 - 2004	Angelika Lentz, 2004 wurde die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Gottleubatal aus den Gemeinden Cotta, Berggießhübel, Bad Gottleuba, Markersbach und Oelsen gebildet.		
2004 -	Dorothee Fleischhack/Daniel Lamprecht		